

Wohin wächst die Wirtschaft?

Autor(en): **Sedláek, Tomá**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **94 (2014)**

Heft 1021

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-736013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ask Mr
Sedláček

Wohin wächst die Wirtschaft?

Sie wächst ins Digitale, ins Netz. Schauen wir näher hin: Das Internet hat – anders als die materielle Industrie – weder eine Fläche, ein Mass noch ein Gewicht. Trotzdem ist es heute von entscheidender Wichtigkeit, im Zentrum dieses Netzes zu stehen. Dieser Trend wird sich fortsetzen. Der Internetgigant Google bietet uns bereits heute einen schönen Vorgesmack auf zukünftige Wirtschaftsformen. Denn weder produziert Google Güter, noch verkauft es sie. Vielmehr «verkauft» es seine Nutzer, nämlich ihre Aufmerksamkeit und ihre Bedürfnisse an die zu ihnen passenden Märkte.

Auf einer materiellen Ebene wird diese Wirtschaft stagnieren. Sie wird nicht mehr wachsen, sondern vergleichsweise stabil und gerecht verteilt sein. Und dadurch wird sie all das erreichen, wovon die bisherigen, materiellen Wirtschaftssysteme nur träumen konnten. Massgebend für diese immaterielle Wirtschaft wird das Entdecken neuer Bedürfnisse sein, was wiederum eine immense Industrialisierung der Phantasie und der Kunst im Verbund mit der Religion nötig macht. Die populärsten Bürger werden dann jene sein, die in anderen Bedürfnisse erzeugen, verwalten und bedienen können. Währungen werden noch abstrakter werden, als sie das heute schon sind. Gleichzeitig werden sie wohl viel stärker mit Emotionen verknüpft, denn Gefühle werden dann zu den wenigen Dingen gehören, die noch als «wirklich» wahrgenommen werden. Sie könnten gar die einzige Verbindung zwischen der (neuen) abstrakten Welt und der alten (materiellen) Welt darstellen.

Die Idee, eigenen Status aus materiellem Besitz zu beziehen, verschwindet, wird uns irgendwann fremd erscheinen. An seine Stelle treten dann neuartige «Mietverhältnisse». Das Bezahlen wird einem ständigen Fluss ähneln, der intensiver wird, wenn ich genieße, was andere erwirtschaftet haben (heute nennen wir das «Arbeit»). Und wenn ich mich geschickt anstelle, wird schon bald darauf eine Geldsumme zu mir zurückfliessen. Und zwar genau dann, wenn meine Handlungen und Vorstellungen anderen nützen und also Freude bereiten.

Tomáš Sedláček ist Ökonom und Hochschullehrer. Bekannt wurde er insbesondere durch sein Buch «Die Ökonomie von Gut und Böse» (Hanser, 2012). In seiner Kolumne beantwortet der Freund der Redaktion Fragen aus Politik, Wirtschaft und Kultur.



Lex &
the City

Chronik eines Fiaskos

Die Kartellgesetzrevision ist gescheitert und damit auch der Versuch, ein erstinstanzlich unabhängiges Kartellgericht zu schaffen. Die Odyssee hat ihren Anfang 2009 mit einer Expertengruppe genommen, die vierzehn teils beliebige Empfehlungen zur Änderung des Kartellgesetzes (KG) abgab. Der Bundesrat hat es dann unterlassen, die Spreu vom Weizen zu trennen, die Vorschläge glaubwürdig zu bündeln und dem Parlament bzw. seinen Kommissionen einen schlanken Revisionsentwurf für das Kartellgesetz zu unterbreiten.

Zum richtigen Wildwuchs verkommen ist die Revision im Parlament. Beinahe bei jeder Kommissionssitzung und Debatte im Parlament wurde der Entwurf substantiell verändert, und es gab neue Anträge, während bereits eingebrachte Vorschläge Schiffbruch erlitten. Klar: die Revision war verschiedenen Interessengruppen ein Dorn im Auge. So lobbyierten die Wirtschaftsverbände und Gewerkschafter gegen ein unabhängiges erstinstanzliches Kartellgericht und die Professionalisierung der Weko, denn beides hätte sie von der Mitbestimmung bei Weko-Entscheiden ausgeschlossen. Die Weko selbst hatte wohl auch kein ernsthaftes Interesse daran, sich selbst zu kannibalisieren, sprich: ihre heutige Spruchkompetenz an ein unabhängiges Gericht zu delegieren. Und so wird die Weko auch künftig untersuchen und richten.

Dieser Zustand ist eigentlich untragbar. Stellen Sie sich nur einmal vor, Ihnen würde die Staatsanwaltschaft ein schweres Vergehen vor – und richtete dann gleich auch über Sie. Es ist doch schwer vorstellbar, dass der anklagende Staatsanwalt in diesem Fall garantiert genügend Distanz zu sich selbst aufbauen und damit unvoreingenommen über den Angeklagten urteilen kann. Aber vielleicht entwickelt sich ja die Weko noch zu einer Superbehörde, die ohne weiteres über ihren eigenen Schatten springen kann. Vorerst ist sie es nicht. Es ist also weiterhin angezeigt, den Einbau einer institutionellen Schranke in das Verfahren lautstark zu fordern.

Mirjam B. Teitler ist Rechtsanwältin und Partnerin bei Teitler Legal and Media Consulting. Folgen Sie ihr bei Twitter: @MirjamTeitler.